



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Fenster



Magazin

Inhalt

		Seite
<i>Weihnachtsbrief</i>	Der Vorstand schreibt an die Mitglieder Wunsch nach besinnlichen Weihnachten	3
<i>Meditation</i>	«Gott ist Licht» Annäherungen an Weihnachten	4
<i>Erzbistum</i>	Seit 25 Jahren Eine Stimme aus Deutschland	6
<i>Poesie</i>	«Rezept» von Mascha Kaléko Ein Gedicht und eine Deutung	8
<i>Veranstaltungen</i>	Ausgewählte Veranstaltungshinweise	9
<i>Agenda</i>	Gottesdienste und Radiosendungen	12

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, verein@offenekirche.li

Redaktion: Dr. theol. Günther Boss, im Auftrag des Vorstands des Vereins für eine offene Kirche, verein@offenekirche.li

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Satz + Druck: Wolf Druck AG, Triesen

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung. Das «Fenster» erscheint viermal jährlich.

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 1. März 2023.



VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**
www.offenekirche.li

Zum Titelbild: Ausschnitt des Glasfensters «Gott ist Licht» aus der Pfarrkirche Balzers, erstellt im Jahr 1982. Die Entwürfe stammen von Martin Frommelt, Schaan. Die Ausführung oblag Albin Engeler, Andwil (SG). Fotografiert von Peter Geiger, Schaan. Siehe dazu die Meditation auf den Seiten 4 und 5.

Bildnachweis: Titelbild und Seite 5: Peter Geiger; Seite 6 und 7: Günther Boss.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

In diesen Tagen fallen mir immer wieder einzelne Sätze aus dem Grossen Glaubensbekenntnis ein. Vielleicht liegt das auch daran, dass die Situation in der katholischen Kirche im Moment voller Spannungen ist. So suche ich Orientierung an den grossen Quellen des Glaubens.

Seit ich 1989 mit dem Theologiestudium in Fribourg begonnen hatte, erlebe ich in der Kirche Streit und Polarisierung. Da gibt es nichts zu beschönigen.

Die Kirche als Gemeinschaft der Gottes- und Nächstenliebe, die Kirche als «Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» (Zweites Vatikanisches Konzil) – wo konnte ich sie finden? Vielleicht noch in der Pfarrei meiner Kindheit und Jugend. Seit den späten 80er Jahren ist aber das Ringen um die angemessene Gestalt der Kirche in den Vordergrund gerückt. Mitten in diese Zeit fallen auch die Auseinandersetzungen um das 1997 errichtete Erzbistum Vaduz.

Der Satz aus dem Credo, der mich diese Tage begleitet, steht im Abschnitt über Jesus Christus. Er nennt den Grund, weshalb wir Weihnachten feiern: «Propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis». Ins Deutsche übertragen: «Wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles ist er aus den Himmeln herabgestiegen.»

Das Wort «Heil» wird heute nur noch selten verwendet, und doch kann man es nicht gut ersetzen. Es geht um unsere Ganzheit, um unser physisches und psychisches Wohlergehen, um unsere Integrität auch über das Leiden und den Tod hinaus, um unsere lebendige Gottesbeziehung – eben um unser Heil-Sein. Das Credo beginnt zwar in Ich-Form: «Ich glaube». Hier aber geht es um «unser» Heil, weil wir Versöhnung und Ganzheit nur im sozialen Miteinander finden können.

Wenn es in der Kirche turbulent wird, dann stelle ich mir diese Frage: Ist das um unseres Heiles willen? Macht das die Menschen froh, freundlich, aufgehoben, hilfsbereit, ganz? Weihnachten gibt uns dieses Kriterium an die Hand, um den guten Geist vom schlechten zu unterscheiden.

Leider musste ich miterleben, dass gute Freunde durch die Errichtung des Erzbistums Vaduz und die nachfolgenden Jahre verzweifelt sind, teilweise an Seele und Körper erkrankt sind. Einige Theologinnen und Theologen haben auch ihre Aufgabe und ihren Beruf in Liechtenstein verloren. War das um unseres Heiles willen?

Jetzt aber ist Weihnachten, und das ist die Zuwendung Gottes an uns, für unser Heil. Das dürfen und sollen wir auch in prekären kirchlichen Zeiten feiern.

Ich wünsche Ihnen ein segensreiches Weihnachtsfest.

Günther Boss

Liebe Vereinsmitglieder,
Liebe Abonnenten,
Geschätzte Freunde des Vereins für eine offene Kirche,

Im bald zu Ende gehenden Jahr 2022 hat der Verein für eine offene Kirche aktiv am Synodalen Prozess teilgenommen. Wir sind damit einem Aufruf von Papst Franziskus gefolgt. Rund 250 engagierte Menschen in Liechtenstein waren im Rahmen dieses Synodalen Wegs gemeinsam mit uns unterwegs. Sie haben sich miteinander zu Fragen unseres Glaubens und kirchlichen Lebens ausgetauscht. Die Ergebnisse dieser Treffen und Gespräche mündeten in einen Schlussbericht, der auch nach Rom gelangte.

Es entspricht einer guten Tradition, dass wir auf dem Titelbild unseres Vereinsmagazins «Fenster» jeweils im Dezember ein weihnachtliches Motiv zeigen: in der Regel die Heilige Familie mit Maria, Josef und dem Jesuskind. Auf den ersten Blick offenbart sich eine Idylle, doch sehr bald musste die Heilige Familie aufbrechen, um der Verfolgung durch König Herodes zu entgehen. Sie waren miteinander auf dem Weg. Auch wir tun gut daran, das Miteinander auf unserem Weg zu betonen. So gelingt es uns auch eher, das Böse zu meiden und dem Guten entgegen zu gehen. Dies soll nicht nur für die Weihnachtstage gelten, sondern auch für das kommende Jahr 2023.

Unser Verein für eine offene Kirche lebt von allen Menschen, die unsere Arbeit und unsere Anliegen im Stillen oder mit aktiver Unterstützung mittragen. Wir danken Ihnen allen dafür, dass Sie gemeinsam mit uns auf dem Weg sind. Mit Ihrer Mitgliedschaft oder mit ihrer aktiven Mitwirkung leisten Sie einen wertvollen Beitrag zu einem lebendigen Vereinsleben. Wir sind zudem sehr dankbar für sämtliche finanziellen Zuwendungen, sei es in Form von Spenden oder durch Aufrundung des Mitgliederbeitrags. Damit können wir das Weiterbestehen unseres Vereins sichern.

Ein besinnliches Weihnachtsfest sowie Gottes Segen für das Jahr 2023 wünschen
Ihnen die Vorstandsmitglieder

Judith Kaiser

Klaus Biederuann



«Das wahre Licht kam in die Welt»

Meditation zu Weihnachten

VON GÜNTHER BOSS

Für unsere Musikband dürfen wir am Triesenberg einen grosszügigen Proberaum nutzen. Das ist eine wunderbare Sache, weil der Raum nach aussen akustisch isoliert ist. Dicke Holzpaneele dichten den Raum ab. Unser Schlagzeug, unsere Mikrofone, Gitarren und Boxen stehen da ganzjährig parat zum Spielen – laut oder leise, schräg oder harmonisch, je nach Lust und Laune. Keine Nachbarn weit und breit, die sich daran stören könnten.

Und doch merke ich, dass ich mich alleine nicht gerne allzu lange in diesem Raum aufhalte. Wenn die Mitmusiker nicht zum Proben kommen, gehe ich heute selten in diesen Raum. Vielleicht sollte ich ihn noch gemütlicher einrichten, aber das ist wohl nicht das Problem. Der Nachteil an diesem Raum ist, dass er kein einziges Fenster nach aussen hat. Man bekommt vom Tageslicht nichts mit, und das tut uns Menschen nicht gut. Wir sind Lichtwesen, angewiesen auf die Sonne und ihre Strahlen. Das Licht erst ermöglicht Leben, stärkt unsere Kräfte und unser Wohlbefinden, steuert unseren Biorhythmus.

Ungern erinnere mich an die Nächte, die wir einmal als Pfadfinder in einem Luftschutzkeller in einer Unterländer Gemeinde verbracht hatten. Es war in Friedenszeiten. Die Verantwortlichen wollten einfach die Funktionsfähigkeit der Anlage prüfen. So haben wir Pfadi alles in Betrieb genommen, die Sauerstoffpumpen und Kohlefilter eingeschaltet und die dicken Betontüren nach aussen geschlossen. Ich habe auf diesem Kajütenbett ganz schlecht geschlafen. Es blieb ein beklemmendes Gefühl des Eingesperrt-Seins. Wie befreiend war anschliessend die Erfahrung, wieder hinausgehen zu können ans Tageslicht, ins Freie.

In Europa ist es gegenwärtig bittere Realität, dass ein schrecklicher Krieg tobt. Menschen in der Ukraine müssen in solchen Bunkern tage- und nächtelang ausharren, um ihr Leben zu retten. Während oben ihre Häuser und Strassen zerbombt werden. Welche schreckliche Vorstellung. Wo keine Luftschutzkeller vorhanden sind, flüchten ganze Gruppen in eiskalte U-Bahnhöfe, voller Angst und Ungewissheit.

In diese Zeit hinein feiern wir dieses Jahr das Weihnachtsfest. Es wurde von der Christenheit sinnigerweise mit dem Fest der

Winter-Sonnenwende verknüpft. Die Tage werden wieder länger, das Sonnenlicht nimmt wieder zu. Die Natur wartet auf den Frühling, erwartet neues Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Schon früh wurde in der Christenheit Jesus Christus mit dem Symbol der Sonne verbunden. Manche Kritiker des Christentums sehen dies als anmassende Aneignung von «heidnischen» Kulturen, die bereits vor der Geburt Jesu begangen worden waren. In der Tat kennt etwa die antike römische Mythologie das Fest des «sol invictus», der unbesiegt Sonne. Die frühen Christen haben solche antike Kulte aber nicht kritiklos übernommen, sondern wesentlich verändert.

Ich meine sogar, dass es einen tiefen Sinn ergibt, dass die Geburt Jesu mit dieser uralten Natursymbolik verknüpft wurde. Die Christen konnten sich dabei auch auf alttestamentliche Aussagen stützen: «Es werde Licht», spricht Gott am ersten Tag der Schöpfung. Die Sonne ist ein Geschöpf Gottes. Der erste Schöpfungsbericht schildert, dass Gott die Sterne, die Sonne und den Mond an das «Himmelsgewölbe» gesetzt habe: «Gott machte die beiden grossen Lichter, das grössere, das über den Tag herrscht, und das kleinere, das über die Nacht herrscht, auch die Sterne.» (Genesis 1, 16). Eine Stelle beim Propheten Maleachi spricht von der «Sonne der Gerechtigkeit» – was uns gerade in diesen Kriegszeiten unmittelbar anrührt: «Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung. Ihr werdet hinausgehen und Freuden-sprünge machen, wie Kälber, die aus dem Stall kommen.» (Maleachi 3, 20)

Das Neue Testament ist reich an Bildern von Sonne und Licht. Das Johannes-Evangelium deutet im Prolog die Geburt Jesu mit diesen Worten: «Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.» (Johannes 1, 9). Man kann daran erkennen, dass das Kommen des Sohnes Gottes nicht nur eine anrührende Erzählung mit Krippe, Stall und Hirten ist – das ist es gewiss auch. Für den Evangelisten Johannes ist besonders wichtig, dass sich Gott selbst in Jesus Christus der Welt zeigt. Dass Gott sein Licht und seinen Glanz ausstrahlt in die Welt hinein, indem er uns in Jesus sein Angesicht zeigt, sich selbst zeigt.

Es bietet sich an, in diesen Tagen wieder einmal das Grosse Glaubensbekenntnis zu beten oder als Messkomposition zu hören. Was gibt es kulturell Kostbareres als eine h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach oder ähnliche Vertonungen? Schon in den ersten Jahrhunderten hat die Christenheit die Bedeutung Jesu Christi in diesem Glaubensbekenntnis festgehalten: «Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott.» (Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero.)

Wenn wir in diesen Advents- und Weihnachtstagen Kerzen am Adventskranz oder am Christbaum entzünden, kann uns dies daran erinnern, dass mit Jesus Christus das wahre Licht Gottes in die Welt gekommen ist, die Sonne der Gerechtigkeit. Dabei werden wir auch an die Menschen denken, die dieses wärmende Licht gerade nicht spüren, weil sie in den Bunkern dieser Welt ausharren müssen.

Oder wir stellen uns an die Sonne und lassen uns von ihr anschein – im Bewusstsein, dass es die Christuswirklichkeit ist, die uns Licht schenkt. Licht, das von Gott kommt und in Christus der Welt leuchtet.

«Gott ist Licht». Diesen knappen, aber tief sinnigen Satz hat der Künstler Martin Frommelt unter sein Glasfenster in der Pfarrkirche Balzers gesetzt. Oben Maria mit dem Jesuskind in beiden Armen, fest umschlungen. Zugleich schaut das Kind zu uns, keck und selbständig. Mit den Farben gelb und orange ist hier die Quelle des Lichts dargestellt. Möglicherweise hat sich der Künstler vom ersten Johannesbrief inspirieren lassen: «Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm.» (1 Johannes 1, 5)

Sie werden sich fragen: Bringt die Kirche heute dieses göttliche Licht zum Leuchten? Hat die Kirche diese Aus-Strahlung, diesen Glanz? Ist die Atmosphäre in unseren Pfarreien so hell und wärmend, wie sie es sein sollte? – Selber erlebe ich die Kirche derzeit eher als einen Raum der Spannungen, des Streits, des Ringens. Ich erlebe wichtige Debatten über den Weg der Kirche in die Zukunft, über neue Gestaltungen und Möglichkeiten. Zugleich erlebe ich Kämpfe um Positionen, Macht, Geltung und Bedeutung. Ich erlebe Lichtvolles und Düsteres, Taghelle und Bunkermentalität. Mögen wir doch als kirchliche Gemeinschaft wieder mehr vom Licht in uns aufnehmen, das uns an Weihnachten leuchtet. Nur dann kann unsere Gemeinschaft auch wieder in die Welt hinein ausstrahlen.

Mir fällt dabei das alte Kirchenlied ein, das wir in der Pfarrei Vaduz damals unter Pfarrer Franz Näscher gelernt hatten. Das Lied nimmt das Bild der «Sonne der Gerechtigkeit» des Propheten Maleachi auf. Wie passend ist es für unsere Zeit:



*Sonne der Gerechtigkeit,
gehe auf zu unsrer Zeit;
brich in deiner Kirche an,
dass die Welt es sehen kann.
Erbarm dich, Herr!*

*Weck die tote Christenheit
aus dem Schlaf der Sicherheit,
dass sie deine Stimme hört,
sich zu deinem Worte kehrt.
Erbarm dich, Herr!*

Seit 25 Jahren gibt's das Erzbistum Vaduz

Die Katholische Nachrichtenagentur in Deutschland (KNA) wirft einen Blick auf Liechtenstein.

Dieses Datum ist für die meisten Menschen in Liechtenstein kein Grund zum Feiern. Erzbischof Wolfgang Haas steht für die letzte kontroverse Bischofsnennung der 1980er-Jahre im deutschen Sprachraum. Auch der Wiener Kardinal Groër, sein Kölner Kollege Meisner und Bischof Krenn von St. Pölten regierten ihre Diözesen in Unfrieden.

VON ALEXANDER BRÜGGEMANN

Wer je ein Haus gebaut hat, weiss: Nichts hält länger als Provisorien. Johannes Paul II. (1978–2005), Heiliger und als Pontifex oberster Brückenbauer der katholischen Kirche, schuf vor 25 Jahren mit dem Erzbistum Vaduz ein Provisorium, das schon ein Vierteljahrhundert hält. Und wenn es nach dem Willen von Erzbischof Wolfgang Haas geht, dann wird es auch künftig weiterbestehen.

Neuer Job für Bischof Haas

Im Priesterrat des Erzbistums Vaduz nannte Haas dies als sicheres Szenario. Alles werde in Liechtenstein so weiterlaufen wie bisher, auch wenn er dem Papst im August 2023 zum 75. Geburtstag seinen Amtsverzicht anbiete. Vor wenigen Tagen schob Haas dann einen eher süffisant wirkenden Hirtenbrief nach, in dem er alles, was geschehen wird, unter den Schirm der Vorsehung stellt.

Am 2. Dezember 1997, vor 25 Jahren, erhielt das Fürstentum Liechtenstein das eigene Erzbistum Vaduz, das vom Schweizer Bistum Chur abgetrennt wurde. Warum? Vor allem brauchte es eine neue Verwendung für den damaligen Churer Bischof Haas, der mit seiner äusserst konservativen Amtsführung und seinem Kommunikationsstil dort nicht mehr zu halten war.

Der letzte Überlebende

Haas ist der letzte Überlebende aus einer Riege sehr kontroverser und entschieden konservativer Bischofsnennungen der





Hinweisschild zum Wohntrakt des Erzbischofs vor dem Frauenkloster Schellenberg.

späten 1980er-Jahre im deutschen Sprachraum unter Papst Johannes Paul II. (1978–2005). Die Kardinäle Hans Hermann Groër (Wien) und Joachim Meisner (Köln), die Bischöfe Kurt Krenn (Sankt Pölten) und Haas (Chur) regierten Diözesen in Unfrieden. Groër stolperte über den Missbrauch eines Minderjährigen, Krenn über einen Sex-Skandal in seinem Priesteminar. Haas war in Chur vom Vatikan direkt ernannt worden. Auf Bitten des damaligen Churer Bischofs Johannes Vonderach wurde er im März 1988 vom Papst zum Koadjutor (Helfer des Bischofs) mit Nachfolgerecht ernannt. Damit wurde das Recht des Domkapitels auf freie Bischofswahl umgangen – eine Möglichkeit, die das Kirchenrecht freilich vorsieht.

Haas wurde in seine Heimat versetzt

In Chur stiess Haas durch seinen Kurs und seine Personalentscheidungen auf erbitterten Widerspruch bei den an Mitbestimmung gewöhnten Katholikinnen und Katholiken. Nach Jahren vieler Unruhe und Konflikte fand der Vatikan 1997 schliesslich eine Lösung für die Churer Querelen: Das rund 160 Quadratkilometer kleine Fürstentum Liechtenstein, seit 1806 staatlich souverän, aber kirchenrechtlich von alters her zum Schweizer Bistum Chur gehörig, wurde zur selbstständigen Erzdiözese mit Bischofssitz in der Hauptstadt Vaduz erhoben. Die Nachricht sorgte damals bei vielen in Liechtenstein für Empörung. Sie drohten mit einer Kirchenbesetzung und einer Störung der Amtseinführung. Die Regierung, fast der gesamte Landtag und der Kirchenchor boykottierten die Feier. Fürst Hans Adam II. dagegen stellte sich hinter Haas und das neue Erzbistum.

Gläubige «komplett isoliert»

Auch das folgende Vierteljahrhundert im katholisch geprägten Liechtenstein blieb keineswegs frei von Reibungen. Der Theologe Günther Boss spricht von einem Erzbistum mit nur zehn Pfarreien, das «in dieser Kleinheit absurd» sei. Nicht nur

die Gläubigen seien «komplett isoliert»; auch Wolfgang Haas habe sich zunehmend isoliert, sagte Boss im Interview mit kath.ch. «Niemand kommt mehr an ihn heran. Teilweise nicht mal mehr sein eigener Klerus.»

Eine Beteiligung am von Papst Franziskus ausgerufenen weltweiten synodalen Prozess lehnte Erzbischof Haas als «unnötig» ab. In Liechtenstein, argumentierte er, könne man jederzeit miteinander sprechen. Allerdings, kritisierte Boss, zeige Haas «keinerlei inhaltliches Interesse an der Meinung der Gläubigen». Deshalb brachten Boss und sein «Verein für eine offene Kirche» einen eigenen synodalen Weg für Liechtenstein auf den Weg – am Erzbischof vorbei.

Weiterhin unter Käseglocke?

Günther Boss ist überzeugt: «Es braucht eine Öffnung nach aussen; eine stärkere Einbindung in eine Bischofskonferenz und eine Verbindung zu anderen Bistümern und Bischöfen.» Und wenn das auch nach der Ära Haas nicht geschieht? «Dann bleiben wir weiterhin unter einer Käseglocke.»

Das 25-Jahr Jubiläum der Errichtung des Erzbistums Vaduz am 2. Dezember hat eine Reihe von Beiträgen in ausländischen Medien nach sich gezogen. Die weiteste Verbreitung fand dieser Artikel von Alexander Brüggemann. Der Text ist gut recherchiert und mutig im Urteil. Brüggemann ist Ressortleiter Ausland bei KNA, der offiziellen katholischen Nachrichtenagentur in Deutschland (GüBo).

«Und halte den Koffer bereit»

Das Gedicht «Rezept» von Mascha Kaléko mit einer Deutung des Jesuiten Thomas Gertler.

**Jage die Ängste fort
Und die Angst vor den Ängsten.
Für die paar Jahre
Wird wohl alles noch reichen.
Das Brot im Kasten
Und der Anzug im Schrank.**

**Sage nicht mein.
Es ist dir alles geliehen.
Lebe auf Zeit und sieh,
Wie wenig du brauchst.
Richte dich ein.
Und halte den Koffer bereit.**

**Es ist wahr, was sie sagen:
Was kommen muss, kommt.
Geh dem Leid nicht entgegen.
Und ist es da,
Sieh ihm still ins Gesicht.
Es ist vergänglich wie Glück.**

**Feg deine Stube wohl.
Und tausche den Gruss mit dem Nachbarn.
Flicke heiter den Zaun
Und auch die Glocke am Tor.
Die Wunde in dir halte wach
Unter dem Dach im Einstweilen.**

**Zerreiss deine Pläne. Sei klug
Und halte dich an Wunder.
Sie sind lang schon verzeichnet
Im grossen Plan.
Jage die Ängste fort
Und die Angst vor den Ängsten.**

Mascha Kaléko (1907 – 1975)
Gedicht «Rezept», leicht gekürzte Version.

Dieses Gedicht kenne ich schon lange. Es ist in meiner privaten Gedichtsammlung aufbewahrt. Jetzt ist es mir wieder in die Hände gefallen. Ich könnte sagen im Zusammenhang mit meinem bevorstehenden Umzug von Göttingen nach Frankfurt. Ja, das passt. Aber eigentlich ist das nur der zweite Zusammenhang. Der erste ist die Frage gewesen, was ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für ein Rezept in diesen so ungewissen Zeiten auf den Weg geben soll. Und so ist mir das «Rezept» von Mascha Kaléko zugefallen.

«Richte dich ein. Und halte die Koffer bereit.» Sei, wo du bist, ganz da. Pack den Koffer aus und richte dein Leben ein. Nimm aktiv teil an allem und trag das Deine bei. Komm mit deinen Gaben und Begabungen den Menschen zu Hilfe. Bring dich ein. «Flicke heiter den Zaun und auch die Glocke am Tor», schreibt Mascha Kaléko. Lebe ganz und gar dort, wo du bist, und sei lebendig. Und zugleich sei dir bewusst, dass auch dieses Jetzt und Heute nur endlich ist und begrenzt. Dass es nur vorläufig ist, dass es sein kann, dass der Koffer wieder gepackt werden muss, und zwar nicht nur mal für ein Wochenende.

Das hat Mascha Kaléko in ihrem eigenen Leben schmerzlich gelernt und so oft tun müssen. So war ihr Leben: Aus Galizien nach Deutschland, nach Frankfurt, nach Marburg, nach Berlin, nach Amerika und auch dort mehrmals Umzüge, dann nach Israel und dann wieder nach Deutschland, gestorben schliesslich in Zürich 1975. Aus Deutschland und aus Berlin ist sie nur gegangen, weil sie musste und sonst getötet worden wäre. Und ganz heimisch ist sie nach der Zeit in Berlin nie mehr geworden. Es blieb so: «Richte dich ein und halte die Koffer bereit.»

Es ist ein gutes Rezept für diese ungewissen Zeiten. Es kann auch uns und hier geschehen, dass sich vieles ändert und wir uns verändern müssen. Das macht Angst. Und darum beginnt ihr Gedicht mit diesen Sätzen: «Jage die Ängste fort und die Angst vor den Ängsten!» Existentielle Veränderung ist angstbesetzt und die Ängste sind berechtigt. Aber sie sollen nicht meine Lebensfähigkeit behindern. Ja, es gibt die Angst und es gibt die Angst vor der Angst und ich soll auf die Ängste hören und sie wahrnehmen, aber sie sollen nicht alles überschwemmen, bestimmen und beherrschen. Oder mit der Bibel gesagt (und wie oft sagt sie uns das!), genau weil wir Angst haben und uns fürchten: «Fürchte dich nicht!» Habe Vertrauen! Ich bin da.

Für mich ist das ein Ratschlag und ein «Rezept» für das Leben aus dem Glauben. Bau nicht auf die Ängste, bau auf das Vertrauen! Lass dich ein. Lass dich nieder. Richte dich ein. Sei da, wo du bist. Aber klammere dich nicht fest. Sei bereit aufzubrechen und den nächsten Schritt zu tun.

Die Bibel fasst das unter dem Bild der Wanderschaft und der Pilgerschaft. Wir sind unterwegs und noch nicht angekommen. Darin bewahrt sich unser Ursprung im wandernden Volk Israel, dessen kleines Glaubensbekenntnis lautete: «Ein wandernder Aramäer war mein Vater» (Dtn 26,5). Oder wie der Hebräerbrief sagt: «aufgrund des Glaubens wohnten Abraham, Isaak und Jakob in Zelten» (Hebr 11,9f). Und das bleibt uns Glaubenden erhalten und das sagt uns für uns heute Mascha Kaléko: «Richte dich ein. Und halte den Koffer bereit.» Das ist eine Einstellung, die zur inneren Freiheit führt.

Es grüsst Sie herzlich, Thomas Gertler SJ

Kurse bei «Brot und Rosen»

Montag, 16. Januar, 14.00 bis 15.30 Uhr

Veeh-Harfen-Kurs

Die Kloster-Veeh-Harfen-Gruppe trifft sich jeden zweiten Montag zum gemeinsamen Musizieren. Kursdaten und Informationen gemäss Ausschreibung.

Leitung: Christel Kaufmann

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Samstag, 4. Februar, 9.30 bis 16.00 Uhr

Ein Tag am Kraftort: Unterwegs mit einem Engel



Menschen haben schon immer an Engel geglaubt. Engel sind unsichtbare Wesen, die uns Gott schickt, damit wir mutig genug sind, das zu tun, was nötig ist. Er schickt uns Engel, damit wir uns beschützt fühlen. Gott zeigt uns: Ich bin für dich da.

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Sonntag, 5. Februar, 9.30 Uhr

Matinee: Elisabeth – Prophetin und Schwester

Die Landgräfin von Thüringen bewegt über Jahrhunderte, indem sie ihren Namen beherzt lebt: «Mein Gott ist Fülle»! Eine Prinzessin aus Ungarn mit Migrationshintergrund, als Kind ein Wildfang, glückliche Ehefrau und Familienmutter, mutige Krisenpolitikerin, junge Witwe, «Schwester in der Welt», Freundin der Ärmsten und «wie das Schilfrohr in der Flut». Ihr kurzes Leben ermutigt in aller Dichte vielfältig: mit Tiefe und Weite zu leben, Grenzen zu überwinden, die Gesellschaft und die Kirche mit einer geschwisterlichen Vision herauszufordern, mutig zu handeln und dabei Gottesfreundschaft und Menschenliebe innig zu verbinden.

Referent: Br. Dr. Niklaus Kuster ist Kapuziner und lehrt Spiritualität und Kirchengeschichte an der Uni Luzern.

Er begleitet seit 20 Jahren Reisen in Elisabeths Welt.

Zeit: 9.30 bis 10.45 Uhr Vortrag und Austausch

Ort: Haus Maria De Mattias, Bastelraum

Feier Eintritt; Anmeldung nicht erforderlich.

Dienstag, 28. Februar, 19.00 bis 20.00 Uhr

Exerziten im Alltag: «Du in allem»



Exerziten im Alltag laden ein, sich eine tägliche Auszeit zu nehmen, einen Weg zur eigenen Mitte zu finden und neu in Berührung zu kommen, mit sich selbst, mit anderen, mit Gott.

Gott ist da – mitten in meinem Lebensalltag, meinem von Gott geschenkten Lebensraum. «Gott suchen und finden in allen Dingen», so nennt es Ignatius von Loyola. Auf ihn gehen die Exerziten im Alltag zurück.

Leitung: Sr. Judith Kuman, ASC

Zeit: Dienstag, 28. Februar, 7. / 14. / 21. und 28. März

Die Kurstage bauen aufeinander auf und können nicht einzeln besucht werden.

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Informationen und Anmeldungen

Kloster St. Elisabeth, Brot und Rosen

Duxgass 55, 9494 Schaan, Telefon +423 239 64 57

E-Mail: brotundrosen@kloster.li, www.kloster.li

Für alle Kurse sind Einzelprogramme erhältlich.

Kurse und Veranstaltungen Haus Gutenberg

Jeden Donnerstag, 18.00 bis 18.45 Uhr

Am Donnerstag, 5. Januar wird das Gebet vom Chor «Okryleni» (aus der Ukraine in unsere Region geflüchtete Frauen) mitgestaltet.

Friedens-Gebet

Der völkerrechtswidrige Krieg von Russland gegen die Ukraine macht hilflos. Wir begegnen unserer Ohnmacht mit Schweigen, Singen, Beten. Wir suchen nach Frieden.

Ort: Kapelle Haus Gutenberg

Wir bitten um Solidarität, Anmeldung ist nicht erforderlich.

Freitag, 20. Januar, 19.00 Uhr

**Wahres Glück gibt es nur umsonst!
Zur Einfachheit berufen – Spiritualität von Charles de Foucauld**

Gibt es wahres Glück? Und was gehört zu einem zufriedenen, sinnerfüllten Leben?

Andreas Knapp lädt zum Perspektivenwechsel ein, denn er hat sich dem einfachen Leben verschrieben. Er lebt mit drei Mitbrüdern der Gemeinschaft der «Kleinen Brüder vom Evangelium» in einer Plattenbausiedlung in Leipzig. Er hat für sich selbst erfahren, dass Glück nichts ist, das wir uns durch immer mehr Leistung erarbeiten müssen, sondern vielmehr etwas, das uns das Leben einfach schenkt.

Referent: Andreas Knapp, Dr. theol., Priester und mehrfach ausgezeichnete Autor und Lyriker, u.a. tätig in der Gefängnisseelsorge und Flüchtlingsarbeit

Beitrag: 20 Franken (Abendkasse, plus freie Spenden für Projekte der Kleinen Brüder in Leipzig)

Wir bitten um Anmeldung.

Freitag, 3. Februar, 9.00 bis 11.00 Uhr

Besinnlich beisammen sein – Ein Vormittag für Seniorinnen und Senioren mit der Theologin und Spitalseelsorgerin Ulrike Wolitz

Sich einen besonderen Morgen gönnen, sich Zeit nehmen für sich selbst, für das Zusammensein mit anderen Menschen und für Gott. Der Morgen beginnt mit einer besinnlichen halben Stunde in der Kapelle mit Musik, Gebet und Stille und mit Gedanken von Ulrike Wolitz zur Dichterin Silja Walter. Anschliessend ist der Tisch gedeckt für einen gemütlichen Znüni.

Leitung: Ulrike Wolitz, Spitalseelsorgerin Grabs, Herausgebereिन der Silja Walter Gesamtausgabe

Musik: Christel Kaufmann u.a.

Beitrag: 20 Franken (Bezahlung vor Ort möglich)

Wir bitten um Anmeldung.

Dienstag, 7. Februar, 19.00 bis 21.30 Uhr

Die Bibel ins Spiel bringen – Spielfreude mit Lebenstexten



Die Methoden des Bibliodramas erschliessen uns die Bedeutung der alten Texte. Der Zugang ist spielerisch und ernst zugleich. Methoden des Improvisationstheaters und viele andere ganzheitliche Ausdrucksformen wechseln sich ab mit Gesprächsphasen in der Gruppe. Im Bibliodrama trifft Spielfreude auf Lebenstexte und hilft Worte zu finden für die Fülle des Lebens. An diesem Abend widmen wir uns dem Anfang des Markus-Evangeliums (Mk 1, 1–11 Johannes und Jesus).

Leitung: Bruno Fluder, Theologe, Bibliodramaleiter

Beitrag: 25 Franken (Abendkasse)

Wir bitten um Anmeldung bis 31. Januar.

Freitag, 10. Februar und Samstag, 11. Februar

Bibliodramatische Kleinformen – Weiterbildung für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung

Die uralten Texte der Bibel faszinieren auch heute. Sie fassen Urerfahrungen des Menschseins in Worte. Wie kann die Bibel mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen ins Spiel gebracht werden?

Die vielseitigen Gestaltungsmöglichkeiten im Bibliodrama und die gruppenorientierte Arbeitsweise sind ideal für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Das Ausprobieren von Rollen auf einem biblischen Hintergrund ermöglicht, christlich-jüdische Lebensweisen zu erproben und sich spiritueller weiter zu entwickeln. Die Teilnehmenden lernen einen verantwortungsvollen Einsatz bibliodramatischer

Elemente in ihrem Tätigkeitsfeld – sowohl für Einzellektionen als auch für längere Kurseinheiten.

Weitere Daten: Samstag, 11. März im Haus Gutenberg oder Zürich (Liebfrauen, je nach Herkunft der Gruppenmehrheit); Samstag, 6. Mai im Haus Gutenberg oder Zürich (Liebfrauen, je nach Herkunft der Gruppenmehrheit);

Freitag, 16. Juni und Samstag, 17. Juni im Haus Gutenberg

Ort: Haus Gutenberg

Zeiten: Freitag, 9.15 bis Samstag, 17.15 Uhr;

Einzeltag: 9.15 bis 17.15 Uhr; Mittwoch, 23. November, 14.00 bis 17.30 Uhr

Leitung: Bruno Fluder, lic. theol., Leiter Haus Gutenberg, Bibliodrama-Ausbilder und Ute Küry, Katechetin im Kanton Solothurn, Bibliodrama-Leiterin

Beitrag: 1120 Franken (1020 Franken bei mehr als

11 Teilnehmenden); Pensionskosten: 380 Franken

Viele Kirchgemeinden und manche katechetischen Fachstellen beteiligen sich an den Weiterbildungskosten ihrer Mitarbeitenden.

Wir bitten um Anmeldung bis 10. Januar.

Freitag, 10. März, 18.00 Uhr

Mit 88 Jahren – Festlicher Abend zum Abschied des Salettinerordens



Am 4. Januar 1935 unterzeichneten die Salettinerpatres den Kaufvertrag für das Haus Gutenberg mit der Gemeinde Balzers. 88 Jahre später kehrt das Haus wieder zurück in den Besitz der Gemeinde.

In den Jahren dazwischen haben zahlreiche Missionare von La Salette das Leben im Haus Gutenberg geprägt und waren Teil des Balzner Dorflebens. Dieses Kapitel ist nun beendet und die Stiftung Haus Gutenberg führt das Bildungs- und Seminarhaus unabhängig vom Gründerorden weiter.

Festprogramm:

- Referat von Arthur Brunhart: «88 Jahre salettinische Präsenz in Balzers»
- Musik mit Christel Kaufmann (Gitarre und Stimme), Artem Sanzhak (Akkordeon), Bruno Fluder (Stimme)
- Grussworte von Hansjörg Büchel (Vorsteher), P. Piotr Zaba (Distriktoberer), Guido Wolfinger (Stiftungsratspräsident), Bruno Fluder (Leiter Haus Gutenberg)
- besinnlicher Moment in der Hauskapelle
- Apéro riche mit gemütlichem Beisammensein

Es sind alle eingeladen von nah und fern, besonders jene, die sich mit den Salettinern und dem Haus Gutenberg verbunden fühlen.

Beitrag: kostenfrei

Wir bitten aus organisatorischen Gründen um Anmeldung.

Sonntag, 12. März, 8.30 Uhr

Messe zum Abschied der Salettinergemeinschaft

Anschliessend gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Gipfeli.

Gestaltung: P. Walter Bühler und Bruno Fluder

Beitrag: kostenlos

Keine Anmeldung notwendig.

Montag, 20. März, 18.00 Uhr bis

Sonntag, 26. März, 13.00 Uhr

Nährende Stille und Verbundenheit in der Fastenzeit – Basisch fasten

Wir gehen der Frage nach, was uns wirklich nährt. Wir suchen nach Fülle und Sinn in der Stille. Durch einfache basische Mahlzeiten lassen wir auch die Verdauung zur Ruhe kommen. Die Abendsuppe kochen wir gemeinsam. Beim achtsamen Zubereiten und stillen Geniessen der Mahlzeiten erleben wir die Freude am Einfachen. Wir beginnen und beenden den Tag mit einer Meditation in der Kapelle, nehmen uns Zeit für uns allein, für einfache Körperübungen und Bewegung an der frischen Luft, für kreative Verarbeitung der Themen und Gespräche. Das Haus Gutenberg und die Umgebung bieten einen idealen Rahmen. Wir empfehlen sehr, hier auch zu übernachten und damit den Alltag ganz hinter sich zu lassen.

Kurskosten: 420 Franken

Unterkunft: (Preise pro Person, für 6 Nächte), Einzelzimmer 450 Franken, Doppelzimmer 360 Franken, ohne Übernachtung 280 Franken.

Leitung: Christina Alder, Ernährungsberaterin, spirituelle Fastenbegleiterin. Bruno Fluder, Theologe, Sänger
Wir bitten um Anmeldung bis 26. Februar.

Weitere Informationen und Anmeldungen

Haus Gutenberg, Balzers, Telefon +423 388 11 33

E-Mail: gutenberg@haus-gutenberg.li

www.haus-gutenberg.li

Brot & Rosen

Gottesdienste bis März 2023

Sonntag, 1. Januar 11.00 Uhr
Neujahr, Wortgottesdienst mit
Kommunionfeier am ersten Sonntag

Mittwoch, 11. Januar 19.30 Uhr
Taizégebete

Sonntag, 15. Januar 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag
mit Vorstellung und anschliessend Basar
der Firmlinge

Sonntag, 5. Februar 11.00 Uhr
Emmausfeier am ersten Sonntag
und anschliessend Basar der Firmlinge
9.30 Uhr Matinee – siehe Veranstaltungshinweis

Mittwoch, 8. Februar 19.30 Uhr
Taizégebete

Sonntag, 19. Februar 11.00 Uhr
Familienwortgottesdienst mit
Kommunionfeier am dritten Sonntag

Sonntag, 5. März 9.30 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier
am ersten Sonntag

Mittwoch, 8. März 19.30 Uhr
Taizégebete

Sonntag, 19. März 11.00 Uhr
Familienwortgottesdienst mit
Kommunionfeier am 3. Sonntag

Gottesdienste über die Weihnachtsfeiertage:

Heiligabend, 24. Dezember 16.00 Uhr
Christmette für Familien
(KEINE CHRISTMETTE um 22.00 Uhr)

Weihnachtstag, 25. Dezember 11.00 Uhr
Festtagsgottesdienst

Stephanstag, 26. Dezember 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier

Samstag, 31. Dezember 17.00 Uhr
Silvester, Feierliche Vesper zum Jahresende

Freitag, 6. Januar 11.00 Uhr
Gottesdienst, Epiphanie / Hl. Drei Könige

Herzliche Einladung auch an allen anderen
Sonntagen zum Gottesdienst um 11.00 Uhr in der
Kapelle des Kloster St. Elisabeth in Schaan.

Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene Kirche
und des Bildungshauses Gutenberg (Stefan Hirschlehner) bis
Januar 2023:

1. Januar	Gisela Biedermann
15. Januar	Ute Hammermann
29. Januar	Josef Biedermann

Die Ausstrahlung erfolgt jeweils am
Sonntagmorgen um 10.10 Uhr.

Neu wird das «Wort zum Sonntag» von Radio Liechtenstein
zum Nachhören im Internet zur Verfügung gestellt.
Bei radio.li auf das Menue «Nachhören» klicken.

Vereinstermine

Donnerstag, 2. Februar 2023
Festgottesdienst zum Jubiläum

Donnerstag, 2. Februar 2023, Feiertag Mariä Lichtmess
Matinee mit Pater Martin Werlen, im Kloster St. Elisabeth
in Schaan, plus anschliessendem Gottesdienst.
Die Einladung mit genaueren Infos folgt.

Samstag, 2. September 2023
Vereinswallfahrt zur Kirche St. Nikolaus
in Bludesch (Vorarlberg)

Die detaillierte Ausschreibung folgt.